

Fritz

Junge Zeitschrift für Ostpreußen

1/2000

Europa

Was steckt hinter der
Ausgrenzung Österreichs ?

Gewinn-Chance

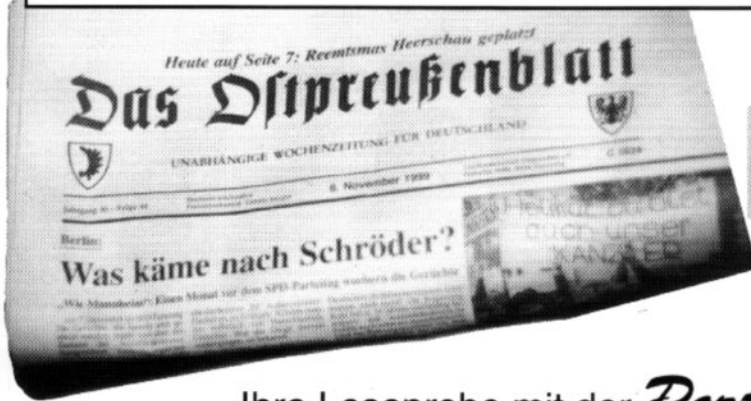
Großes Preisrätsel der
ostpreußischen Jugend

Aktuelles

Einladung zum Deutschland-
treffen der Ostpreußen

Einzelpreis: 3,00 DM

Haben Sie diese Woche schon
Ihre *Portion Preußen* gehabt?



3 Wochen lang testen
– kostenfrei und unverbindlich –

Ihre Leseprobe mit der *Portion Preußen*
fordern Sie einfach an unter:



040-41 40 08-42



040-41 40 08-51

www.ostpreussenblatt.de

oder Postkarte an:

Das Ostpreußenblatt · Vertrieb · Parkallee 84/86 · 20144 Hamburg

Werden Sie Förderer der Jungen Ostpreußen!



Fritz

die Junge Zeitschrift für Ostpreußen

ist die einzige Jugendzeitung, die sich der Pflege des ostpreußischen Erbes und der Zukunft des "Landes zwischen Weichsel und Memel" verschrieben hat. Für nur 40,- DM im Jahr für ein Förderabo (Schüler, Studenten, Azubis 20,- DM) erhalten Sie umfangreiche Informationen über die ostpreußische Jugend und viele interessante Beiträge zur Geschichte, Gegenwart und Zukunft Ostpreußens. Und Sie erweisen mit Ihrer Spende unserer ostpreußischen Sache einen wertvollen Dienst.

Fritz bestellen Sie ganz einfach telefonisch unter **040 / 41 40 08 - 24**

Aller Anfang ist schwer

Die ostpreußische Jugend vor dem Neubeginn



Als Ihr im vergangenen Jahr die erste Ausgabe des neuen FRITZ in den Händen hieltet, nannten wir dies etwas optimistisch den "Auf-

bruch in eine neue Zeit für die JLO". Nur wenig später sollte sich dieser Anspruch bewahrheiten, allerdings im entgegengesetzten Sinne, als wir uns das vorgestellt hatten. Eine Reihe von NPD-nahen Leuten, die jahrelang still und heimlich in den Verband kamen, wertete die Toleranz der JLO-Führung gegenüber allen politischen Richtungen als Schwäche. Auf der letztjährigen Bundesversammlung gelang es ihnen, mit knapper Mehrheit einen neuen Vorstand zu wählen.

Bis vor kurzem leugnete die jetzige Führung, die JLO als "Vorfeldorganisation" für die NPD umzuwidmen. Doch daß diese Vorwürfe genau den Kern getroffen hatten, gaben sie selbst in der März-Ausgabe des NPD-Parteiorgans "Deutsche Stimme", wo die Wahl als "Sieg über die ostpreußischen Fundamentalisten" gefeiert wurde, unumwunden zu. Außerdem wurden viele Mitglieder der JLO unlängst mit einem Frei-Exemplar der NPD-Zeitung bedacht. Offenkundig werden hier die dem Vertrauensschutz unterliegenden Mitgliederdaten an zweifelhafte Parteien weitergegeben. Mehr ist über die Ziele dieser Leute nicht zu sagen.

Doch wie weiter mit der ostpreußischen Jugend? Nur kurze Zeit nachdem sich die Landsmannschaft Ostpreußen von der JLO getrennt hatte, gründeten diejenigen Mitglieder, denen es darum geht, der Provinz Ostpreußen die Zukunft zu erhalten, die **Arbeitsgemeinschaft Bund Junges Ostpreußen (BJO)**, die der Kern der neuen landsmannschaftlichen Jugendbewegung werden soll. Uns geht es nicht darum, junge Menschen

vom Sinn oder Unsinn der NPD zu überzeugen, sondern Gleichaltrige für Ostpreußen zu begeistern, ihnen die Geschichte und Kultur des Landes nahezu-bringen.



Am 6.Mai wurde auf der I. Mitgliederversammlung in Bad Pyrmont der Startschuß für den Neuanfang der ostpreußischen Jugend gelegt. Dabei gelang es, den Bundesvorstand deutlich zu verjüngen und so frischen Wind in die Arbeit zu bringen. Im Vordergrund unserer Aktivitäten wird wieder das Fahrtenleben nach Ostpreußen stehen. Dabei wollen wir uns auch Gedanken über die Zukunft des Landes machen. Wir werden uns austauschen mit den heute dort lebenden Jugendlichen und gemeinsam nach Wegen suchen, wie ein Neubeginn für junge Deutsche in allen Teilen Ostpreußens möglich ist. Natürlich wird auch die Pflege des ostpreußischen Erbes ebenso zu den Hauptanliegen unseres Bundes gehören wie das Engagement in deutschlandpolitischen Fragen.

Der Dreh- und Angelpunkt all dieser Aktivitäten wird der neue FRITZ sein, die "Junge Zeitschrift für Ostpreußen". Hier gibt es wie gewohnt Artikel zu aktuellen Fragen, geistiges Futter, Fahrtenberichte und alle Nachrichten über unser Bundesleben. In diesem Heft findet Ihr Grundsätzliches zur Frage "Was ist Preußentum?" und die Einladung zu unseren ersten Veranstaltungen, vor allem dem **Jugendprogramm auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen**.

Wer also Sorgen hatte, daß mit dem Ende der JLO auch das Ende der ostpreußischen Jugend gekommen ist, kann sich hier vom Gegenteil überzeugen. Ich freue mich auf ein zahlreiches Wiedersehen zu Pfingsten in Leipzig.

Euer

René Nehring, Jugendbeauftragter im Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen

Inhalt

Ausgrenzung Österreichs

..... 5



Kurische Nehrung

..... 8



Ostpreußen-Preisrätsel

..... 10



Pfingsttreffen in Leipzig

..... 11



Impressum:

Fritz ist die Zeitschrift der **Arbeitsgemeinschaft Bund Junges Ostpreußen in der Landsmannschaft Ostpreußen**

für Mitglieder und Förderer.

Erscheinungsweise: vierteljährlich
Bezugspreis: für Mitglieder des BJO frei.
Förderer bitten wir um eine Spende von mindestens 3,00 DM je Heft.

Layout: René Nehring
V.i.S.d.P.: Dr. Jürgen Danowski

Für namentlich gekennzeichnete Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Jenseits der Multi-Kulti-Gesellschaft

Die neue Shell-Jugendstudie zeigt eine Abkehr von den 68er-Idealen

„Die Jugend will, daß man ihr befiehlt“, stöhnte einst der französische Philosoph Jean Paul Sartre, „damit sie die Möglichkeit hat, nicht zu gehorchen.“ Daß die jungen Leute oft nicht so wollen, wie man selbst wohl will, das haben nun auch die 68er entdeckt. Denn die Soziologen-Handschrift der alten Revoluzzer von einst prägt die neue Shell-Jugendstudie. Und was sie dem Bundesbürger zu vermelden haben, klingt zugleich beruhigt und verängstigt. Die Jugend sei pessimistisch? Das war einmal. Vor drei Jahren, bei der letzten Shell-Studie, wagten lediglich 35 Prozent der jungen Deutschen einen zuversichtlichen Blick in die Zukunft, heute sind es fast zwei Drittel der Befragten. Nach einem Spitzensatz von etwa 70 Prozent Zuversichtlichen im Jahre 1991 (bei West- und Mitteldeutschen Heranwachsenden gleichermaßen) sank diese Zahl bis 1996 auf etwa 50 Prozent. Inzwischen hat sich die Lage hier bedeutend entspannt. Familie spiele eine höhere Rolle als früher. Ans Heiraten denken nur noch 43 Prozent der männlichen und 45 Prozent der weiblichen deutschen Jugendlichen. Bei den in Deutschland lebenden türkischen Jugendlichen sind dies 68 bzw. 77 Prozent. Der „Wertehimmel“ der deutschen Jugendlichen falle in immer verschiedenere Gruppen auseinander: „Die“ Jugend gibt es nicht mehr.

Das politische Interesse der Menschen unter 21 Jahren ist weiterhin im Sinken begriffen. Doch auch Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen, vor drei Jahren in Sachen Glaubwürdigkeit unter Jugendlichen noch unangefochten an der Spitze, sind bei Jugendlichen nicht mehr so unangefochten wie früher. Kirchen und Parteien liegen in der Vertrauensskala ganz am Schluß.

Buch-Tip

Seit 1981 erscheint im *Verlag Leske + Budrich* die von der Deutschen Shell herausgegebene „Shell- Jugendstudie“, die inzwischen zu den wichtigsten Indikatoren für das Verhältnis von Jugend und Gesellschaft zählt. Sie ist ein wichtiger Leitfaden für das Denken der Jugend und ein absolutes „Muß“ für jeden in der Jugendarbeit Engagierten:

Deutsche Shell (Hg.): **„Jugend 2000 - 13. Shell Jugendstudie“**, 2 Bände, Opladen 2000, 891 Seiten, Preis: 29,90 DM

Unpolitischer seien sie geworden die Jugendlichen und konservativer, sagt die Studie. Grüne hätten in ihrer Gunst dramatisch abgebaut. Die CDU habe maßgeblich an Einfluß unter ihnen gewonnen, wobei erwähnt werden muß, daß die Befragungen zur Studie im Herbst 1999 abgeschlossen waren, also noch vor dem dramatischen Popularitätsverfall der CDU durch die Spendenaffäre.

Eine Besonderheit dieser Shell-Studie ist, daß sie erstmals nicht nur deutsche Jugendliche befragt hat, sondern auch in Deutschland lebende ausländische Jugendliche. Das ist interessant, was die Ergebnisse angeht, aber höchst bedenklich, was das zugrundeliegende multikulturelle Konzept der Autoren der Studie betrifft. So beklagen sie denn, daß man in Deutschland noch nicht von Multikulturalität sprechen könne. In dieser Feststellung liegt vernehmlich ein im Ton kaum überhörbares Bedauern. Beklagt wird in diesem Zusammenhang vor allem, daß, wer das deutsche Bürgerrecht erwerben wolle, „in einem gewissen Mindestumfang auch im kulturellen Sinn, z.B. durch Erwerb deutscher Sprachfertigkeit ‚Deutscher‘ werden“ müsse. Deutsch in Deutschland als ‚Leitkultur‘ anstatt als gleichberechtigte Kultur neben allen anderen, das widerspreche dem Zielbild der multikulturellen Gesellschaft. Doch es kommt noch schlimmer. Die Jugendlichen - insbesondere deutsche und türkische - leben sich immer mehr auseinander. „Segregation“ nennen die Autoren der Studie das im Soziologendeutsch. Eine Entwicklung, die die Städteplaner schon seit langer Zeit beobachten. Deutsche und Ausländer lebten noch immer relativ „entmischt“. Zusätzlich komme in letzter Zeit hinzu, daß Deutsche, die es sich leisten könnten, immer häufiger aus Gegenden wegzögen, die nun schwerpunktmäßig von Ausländern bewohnt würden. Übrig blieben die ärmeren deutschen Schichten, die „meist wider Willen und nicht aus Überzeugung“ mit ihren Mitbewohnern zusammenlebten. - Da diese Abtrennung vor allem die türkischen Jugendlichen in Deutschland betreffe, sei auch dort die ethnische Abwendung von der deutschen Kultur besonders stark. Die Italiener, als die am besten in Deutschland integrierte Ausländergruppe, betreffe diese Entwicklung in ungleich geringerem Maße. Deutsche Jugendliche halten daher, so die Studie, überwiegend den Ausländeranteil in Deutschland für zu hoch. Für gut 60 Prozent der jungen Leute trifft dies zu. Nur knapp 35 Prozent halten diesen Anteil für „gerade richtig“. Diejenigen, die ihn für „zu niedrig“ halten, sind zahlenmäßig irrelevant. Bei Jungen ist die Zahl derer, die den Aus-

länderanteil für „zu hoch“ hält, etwas höher als bei Mädchen. Am höchsten ist er bei Jungen aus Mitteldeutschland: 71,1 Prozent. Auch die Parteipräferenz spielt eine Rolle. Mit Ausnahme der

Grünen halten Jugendliche, die der CDU, der SPD und der FDP nahestehen, mehrheitlich diesen Anteil für zu hoch. Selbst Jugendliche PDS-Sympathisanten finden dies noch zu 54 Prozent. Und je jünger die Jugendlichen würden, desto schärfer werde dieses Bild. Diese Ergebnisse haben einen schrillen Aufschrei in der deutschen Medienlandschaft ertönen lassen.

Die Studie selbst belegt diese Meinung mit dem Attribut der „Ausländerfeindlichkeit“. Merkwürdig ist allerdings, daß immerhin auch 23 Prozent der in Deutschland lebenden italienischen und 20 Prozent der türkischen Jugendlichen in Deutschland ebenfalls die Ansicht vertreten, es gebe zu viele Ausländer in Deutschland. Das sind wesentlich mehr als doppelt soviel wie diejenigen unter den ausländischen Jugendlichen, die meinen, der Ausländeranteil sei zu niedrig. So einfach scheint die Sache mit der „Ausländerfeindlichkeit“ der deutschen Jugendlichen also nicht zu sein.

Problematisch ist, daß das Deutschlandbild der Jugendlichen insgesamt distanziert ist. Dies könnte dazu führen, daß zunehmende ethnische Konflikte in der Gesellschaft immer weniger durch das zivilisierende Band eines gemäßigten Patriotismus gemildert werden könnten. Zwar versucht die Studie dem Leser Mut zu machen: „Weder anfällig für euphorischen Hurratriotismus, noch für Minderwertigkeitskomplexe oder negative Abwertungen“ sei die Jugend, doch kann das nicht darüber hinwegtäuschen, daß die deutsche Nation- und besonders ihr jüngerer Teil - insgesamt in gefährlicher Weise auseinanderfällt. Dies könnte eines Tages zu Konflikten führen, die sich nicht mehr mit multi-kulturellen Lösungsvorschlägen bewältigen lassen.

Hans B. v. Sothen

Mit freundlicher Genehmigung des Ostpreußenblattes



Demokratie und Menschenrechte- Österreich, die EU und die Vertriebenen

Das dreigeteilte Ostpreußen rückt der Europäischen Union näher. Polen kämpft innen- und außenpolitisch für den Beitritt. Litauen ist wohl noch ein Stück entfernt von der Startposition Polens, gleichwohl - auch der kleine baltische Staat sucht den Weg in die EU. Dies muß er auch, will er sich von dem russischen Einfluß - oder doch zumindest von den Ängsten eines Zugriffs - dauerhaft befreien. Lediglich das unter russischer Verwaltung stehende Königsberger Gebiet bliebe als Exklave innerhalb der Europäischen Union außen vor.

Doch durch die Ereignisse der letzten Wochen stellt sich indessen erneut die Frage, die je nach politischen Entwicklungen mit einer mehr oder weniger unbefriedigenden Antwort bedacht werden kann: "Was können die Menschen von der Europäischen Union erwarten?"

Der deutsche EU-Kommissar Günter Verbeugen, zuständig für die Erweiterung der "Staaten-gemeinschaft der 15" ist zur Zeit bei den Beitrittskandidaten weniger an der Erfüllung wirtschaftlicher Kriterien als vielmehr an demokratischen und rechtsstaatlichen Faktoren interessiert. So mahnt er in der Tschechischen Republik die Aufhebung der Benesch-Dekrete an und weist die Türkei auf die menschenrechtlich bedenkliche Politik in der Kurdenfrage hin.

Dies alles, könnte man meinen, sei ein Indiz für einen hohen EU-Standard an Demokratie und Rechtsstaatlichkeit.

Doch zeigt das Beispiel Österreichs, daß die EU im Innern alles andere als demokratisch handelt. War man schon seit Jahren die Aushebelung nationaler Gesetze durch niemals gewählte Brüsseler Bürokraten gewöhnt, so versuchte nun das europäische Bündnis, das immer wieder gern seine gemeinsamen Werte preist, erstmals einen direkten Eingriff in die inneren Belange eines Mitgliedsstaates. Henning Voscherau, ehemaliger Erster Bürgermeister der Hansestadt Hamburg, mahnt denn auch - unter ausdrücklicher Nennung des Umgangs der EU mit dem Mitgliedsstaat Österreich - zur Vorsicht bei allzu positiven Bewertungen des Bündnisses. Österreich sei jenseits aller Alarmrufe *de jure* und *de facto* eine rechtsstaatliche Demokratie, in der die Men-

schenrechte beachtet würden. Ja, sie würden sogar geradezu vorbildlich beachtet, so Voscherau, im Vergleich zu Staaten in deren Hauptstädten (wie z.B. Moskau) die EU Verbeugungen macht. In der Tat, Österreich ist ein gleichberechtigtes Mitglied der EU. So sehr das kulturelle und politische Eigenleben Österreichs in anderen Staaten mit Skepsis bedacht wird, so wenig darf die EU den Weg der Demokratie verlassen, wie es im Augenblick der Fall ist. Es ist kein Geheimnis, daß auf höchster Ebene Konsultationen der Mitgliedsstaaten exclusive Österreich stattfinden und Österreich auch in protokollarischen Fragen geschnitten wird. Dies alles, nur weil ein Drittel dieses kleinen in romantischen Alpentälern gelegenen Staates eine national-konservative Partei gewählt hat. Es ist nicht entscheidend, daß Rest-Europa gänzlich den



Zwischen Rechtsstaatlichkeit und linkem Meinungsdictat - Quo vadis, Europa?

österreichischen Parteienfilz als Grund für die herausragenden Wahlergebnisse der Haiderschen Freiheitlichen übersieht, entscheidend ist vielmehr, dass die europäische Staatengemeinschaft sich aussucht, wann sie auf Demokratie und Menschenrechte achtet und wann es nicht so sehr darauf ankommt. Diese offensichtliche Willkür (man könnte beschwichtigend auch von einem kleinen Defizit an Konsequenz sprechen) besteht auch hinsichtlich

der Beachtung menschenverachtender und bis heute gültiger Dekrete der Vertreiberstaaten. Während die Benesch-Dekrete zumindest im Gespräch sind und sich eine Historikerkommission damit auseinandergesetzt hat (wenn auch mit einem katastrophalen Ergebnis für die sudetendeutschen Vertriebenen) ist hingegen in offiziellen Gesprächen zwischen Deutschland und Polen bzw. der EU und Polen von den Bierut-Dekreten, die im Ergebnis den Benesch-Dekreten voll und ganz entsprechen, keine Rede. Sowohl die tschechischen als auch die polnischen Dekrete, in denen die brutale Vertreibung und die ersatzlose Enteignung gerechtfertigt werden, sind Ausdruck einer fehlenden Rechtsstaatlichkeit. Beide Staaten bestehen darauf, die Dekrete in die Europäische Union gewissermaßen als innerstaatliche Angelegenheit hineinretten zu können.



Wurde Opfer einer einmaligen Hetzkampagne der europäischen Linken -

FPÖ-Politiker
Jörg Haider

Es ist nur gut, daß im Koalitionsvertrag der freiheitlich-konservativen Regierung Österreichs die Aufhebung der Benesch-Dekrete in der tschechischen Nachbarrepublik angestrebt wird. Es ist jedoch schade, daß nur das kleine Österreich mehr von Demokratie und Menschenrechten hält, als es mancher Regierung in der EU lieb ist. Die deutschen Heimatvertriebenen sind gut beraten, die österreichische Regierung zu fördern und zu unterstützen.

Bernhard Knapstein

Kommentar

Wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, daß die Völker Europas schon längst als Träger der Staatsgewalt ausgeschaltet sind, so haben ihn die Regierungen der Europäischen Union mit ihrem Verhalten gegenüber Österreich nun geliefert. Es spielt keine Rolle mehr, wen die Bürger gern an der Spitze ihrer Staaten sähen, entscheidend ist, ob ein ambitionierter Politiker der richtigen - sprich linken oder zumindest links-liberalen - Gruppierung angehört oder nicht.

Im Falle Österreichs kommt noch etwas hinzu, nämlich die immer wieder geschürte Aversion gegen alles Deutsche. Denn einer der Hauptgründe im Kampf gegen Jörg Haider ist sein Bekenntnis zur Zugehörigkeit Österreichs zur deutschen Kulturnation. Dies war vor allem für Frankreich der Grund, einzugreifen, hat man sich doch an der Seine immer noch nicht vom Schlag der Vereinigung West- und Mitteldeutschlands erholt. Haider als Prügelknabe für die gesamte (Kultur-) Nation? Was erwartet dann erst die Bundesrepublik, sollte dort eine rechtskonservative (wohlgemerkt keine extremistische) Partei in den Bundestag einziehen? Dauer-Lichterketten bis hin zur Energiekrise?

Für die Bürger dieses Landes ist es längst an der Zeit, sich zurück zu besinnen auf die guten Jahre vor "68", als die "DDR" noch Mitteldeutschland hieß und wo Heimat- und Vaterlandsliebe hochgehalten und nicht diffamiert wurden.

Meint FRITZ

Was halten Sie vom Alten Fritz?

Joachim Fernau

Natürlich haben Sie eine Meinung. Das heißt, natürlich ist es nicht. Vor Jahren machte ein Institut eine Umfrage, dabei kam heraus, daß einige ihn für den Nachfolger Bismarcks hielten, einige ihn ins Spätmittelalter verlegten, und andere nichts weiter von ihm wußten, als daß er »König von Deutschland«, ein Despot war und einen Krückstock trug, mit dem er prügelte. Können Sie sich vorstellen, daß die Jugend Frankreichs, Englands, Polens über einen der größten Söhne ihres Volkes so spricht?

Ist der Alte Fritz einer der größten Söhne Deutschlands? Nach dem Demutsrausch von 1945 kehrt langsam die Erkenntnis zurück, daß er eine bewundernswerte Gestalt der Geschichte ist, nicht nur als Staatsmann, auch als Mensch. Ja, sogar ganz besonders als Mensch.

In den alten König ist viel hineingeheimnißt worden. Das wahre Geheimnis liegt in seiner Jugendzeit. Er war als Sohn des "Soldatenkönigs" Friedrich Wilhelm sehr streng und lieblos erzogen worden, worauf er so reagierte, wie auch heute ein sensibles Kind reagiert: Er verkroch sich in sich selbst, er wurde ein heimlicher Träumer. In seinem Freunde Leutnant v. Katte fand er eine gleichgestimmte Seele.

Wovon träumte der Königssohn? Von einem liberalen Staat, wie man heute so oft (modisch) hört? Von Individualismus, von der Freiheit von jeglichem Zwang? Ganz gewiß nicht! Wer jene Zeit kennt, weiß, daß der Glaube an den Souverän, an die Staatsräson, an die gottgewollte Rangordnung tief in den Menschen verwurzelt war. (Sogar einem solchen Rauhbein wie Friedrich Wilhelm war die Person des über ihm Stehenden, des Kaisers in Wien, heilig.) Also, wovon träumte er? Darf ich es Ihnen auf meine Art sagen: Er träumte davon, Fritz Meier zu heißen oder das zwanzigste Kind des armen Johann Sebastian Bach zu sein. Der Vater hat auch nie komplizier-

tere psychische Irrungen Friedrichs vermutet. Ihn erfüllte lediglich die Sorge, statt eines pflichtbewußten Thronfolgers einen unnützen Musensohn und Querpfeifer zu haben. Seine Heilmethoden waren fürchterliche Roßkuren. Als Friedrich und Katte die Flucht vorbereiteten, schlug der Alte zu: Der Kronprinz bekam Festung, Katte wurde vor seinen Augen hingerichtet.

1740 starb der Soldatenkönig. Ein verwandelter Friedrich bestieg den preußischen Thron. Es dämmerte ihm das wahre Wesen seines Vaters. Er haßte ihn nicht mehr, aber ein anderes Gefühl schlich sich ein und bestimmte fortan sein ganzes



Staatsmann und Musenfreund - Der "Philosoph von Sanssouci" Friedrich der Große (1712 - 1786)

Leben: die Verachtung für das so gepriesene »Ebenbild Gottes«. Es ist nicht wahr, daß er die Menschen verachtete; er verehrte große Geister und zog sie an seinen Hof, er hatte Mitgefühl mit den Leidenden, er schaffte als Erster in der Welt die Folter ab, er verfügte die Gleichheit aller Menschen vor Gericht, er hob die letzten Reste der Leibeigenschaft auf, er gab den Glaubensverfolgten aus Österreich und Frankreich eine neue Heimat und schenkte ihnen Land, er ließ Sümpfe trocken legen, er befahl den Anbau der (damals noch unerprobten) Kartoffel als Volksnahrungsmittel - nein, er verachtete nicht die Menschen, er verachtete die miserable Schöpfung Mensch. Er schloß sich nicht aus.

Aber ein Träumer war er immer noch. Träumer kann man nicht heilen; er blieb es in Wahrheit sein Leben lang. Nur die Inhalte wechseln. Jetzt, da er König war, wollte er es dem Vater mal zeigen! Er wollte ein Prinz Eugen, ein Condé werden!

Eines Tages überraschte er den Hof mit dem Entschluß, von Maria Theresia in Erfüllung eines alten Erbvertrages die Abtretung des größten Teils von Schlesien zu verlangen. »Die Befriedigung«, schrieb er später, »meinen Namen in der Öffentlichkeit und in der Geschichte zu sehen, hat mich verführt.«

Wien lehnte empört ab, Friedrich erklärte den Krieg. Gewiß haben Sie schon einmal gehört, daß Friedrich nicht den Schimmer einer Berechtigung zu seiner Forderung hatte. Aber so kann man die Sache nicht wegwischen. Urteilen Sie selbst: Es bestand ein alter Erbvertrag, demzufolge die schlesischen Länder nach Aussterben der dortigen Herzöge zu Brandenburg kommen sollten. Mit ausdrücklicher Billigung des Kaisers! Der Fall trat ein, aber der nächste Kaiser widerrief, gänzlich unberechtigt, die Billigung, um Schlesien für das Haus Habsburg zu kassieren. Unter diesem verunsichernden Eindruck ließ der Große Kurfürst den Anspruch fallen und sich mit dem Kreis Schwiebus trösten. Nun aber war mit Maria Theresias Vater der letzte Habsburger, das heißt, der letzte Erbe Schlesiens, gestorben, und die Frage der Weitervererbung war keineswegs völlig unsinnig. Oder?

Nun - Friedrich siegte in beiden Schlesischen Kriegen und gewann auch den Siebenjährigen. Er entpuppte sich als eine der größten Feldherrn-Begabungen der Geschichte. Dennoch würde er den Krieg verloren haben, wenn nicht zwei Ereignisse ihn gerettet hätten: England unterstützte ihn mit viel Geld, und die Zarin Elisabeth, die ihn haßte, starb im richtigen Augenblick.

Gleich in seiner ersten Schlacht hat Friedrich II. noch die letzte charakterliche Wandlung durchgemacht. Er mußte in der Schlacht von Mollwitz entdecken, daß er feige geflohen war. Der Schock war so groß, wie der in seiner Jugend. Er kam auch über ihn hinweg. Fortan scheute er keine Gefahr mehr. Sollte ich, so verfügte er gleich danach, in Gefangenschaft geraten und als Geisel benutzt werden, so ist ohne Rücksicht auf mein Leben weiterzukämpfen.

Es war die Geburtsstunde des Preußentums. Er war der erste Diener des Staates geworden. Deutschland begriff es sofort, das Volk, auch unter feindlichen Fürsten, begann, ihn zu verehren. Er war nun »Friedrich der Große«, jetzt, wo er es gar nicht mehr sein wollte.

Adolph Menzel hat eine kleine, erschütternde Vignette vom Alten Fritz gezeichnet: Vor den hoch in den Himmel steigenden Pilastern von Sanssouci sitzt im verschlissenen Waffenrock winzig der König. Allein. Einsam. Zufrieden? Verbittert? Er denkt an Katte, an Mollwitz - was für Umwege, was für Schmerzen, um zu sich selbst zu finden!

Nicht nur für Könige, Alter Fritz, nicht nur für Könige!

(aus: Fernau Joachim: *Was halten Sie vom Alten Fritz und anderes Kleingedrucktes*, Ullstein-Verlag, Berlin 1997)

Zitat

„Die Toleranz muß jedem Bürger die Freiheit lassen zu glauben, was er will. Aber sie darf nicht so weit gehen, daß sie die Frechheit und Zügellosigkeit junger Hitzköpfe gutheißt, die etwas vom Volke Verehrtes dreist beschimpfen. Das ist meine Ansicht. Sie deckt sich mit dem, was zur Sicherung der Gedankenfreiheit und der öffentlichen Ruhe nötig ist - und das ist der erste Gesichtspunkt jeder Gesetzgebung.“

Friedrich der Große im August 1766 an Voltaire

Gedanken zum Preußentum

Ottomar Schreiber

„Ich bin ein Preuße und fühle mich als einen sehr preußischen Preußen sogar.“
(Aus einer Rede vor der internationalen Grotiusstiftung, Schloß Mainau, 28. 8. 1951)

Es war jederzeit das typische Merkmal des ostdeutschen, des preußischen, ostelbischen Menschen, sich gegen einen Befehl zur Wehr zu setzen, wenn er den Befehl als unsittlich empfand. Der Ostdeutsche Kleist hat gesagt: „Ich trage in meiner Brust eine innere Verpflichtung, der gegenüber jede äußere nichtswürdig ist, und wenn sie ein König unterschrieben hätte“, und der General York, der seinem König den Kopf anbot, weil er aus dem Gewissen heraus ungehorsam war, das war ein Preuße. Und nicht diejenigen, die in einem Kadaver-Gehorsam einen Befehl auch dann als Befehl ausführten, wenn ihr ganzes Innere dagegen revoltierte.

Als einen der bösesten Imperialisten hat man kürzlich den alten Moltke hingestellt, weil er davon gesprochen hat, daß der Krieg Werte habe. Es ist sehr schwer, einen Menschen nach einem einzelnen Wort zu beurteilen. Ich möchte Ihnen daher einen Satz von Moltke vorhalten und Sie fragen, ob nicht der Satz ein ostdeutsches Empfinden und für ein ostdeutsches Wertgefühl charakteristisch ist, charakteristischer als der Parademarsch. Moltke und Roon saßen nach 1871 einmal zusammen und sprachen von dem, was sie gemeinsam erstrebt, erarbeitet und erreicht hatten. Roon meinte: „Jetzt bleibt uns in unserem Leben nichts mehr zum Erleben übrig.“ Darauf sagte Moltke: „0 doch!“ Roon fragte: „Was denn?“ Darauf Moltke sehr ernst: „Einen Baum wachsen zu sehen.“

Denken sie einmal nach, was in solch einem Zusammenhange in diesem Worte liegt. Denken Sie einmal an die Ehrfurcht vor dem wachsenden Leben, die hieraus spricht, und denken Sie



Inbegriff preußischer Haltung und preußischen Denkens und überlegenerer Feldherr - Feldmarschall Helmuth v. Moltke

daran, daß diese Ehrfurcht vor der Allmacht des Schöpfers, die sich darin ausdrückt, immer eine der Grundlagen unseres deutschen Lebensgefühls gewesen ist.

Das westliche Europa war glücklicher als wir. Da hat das Abendland sehr rasch die Küste erreicht und damit eine klare Grenze. Wir saßen da, wo die offene Landesgrenze Europas und des Abendlandes war, und es ist nicht unsere Schuld und auch weiß Gott nicht unser Wunsch gewesen, daß nun einmal offene Landesgrenzen ohne natürliche Hindernisse umkämpft werden, daß die Abwehr sich dann in der Leistung äußern muß und auch in der Macht und

in der Gewalt. Es heißt, wir seien das Land und das Volk der Untertanen gewesen, darum sei die passive Leidenfähigkeit bei uns so groß. Ein Engländer hat kürzlich der deutschen Öffentlichkeit sagen müssen: „Ihr habt ja vergessen, daß die Menschen, die in den Osten gingen aus der Leibeigenschaft des Westens, in die Freiheit zogen“. Es ist kein Zufall, daß nicht etwa in Ostdeutschland oder gar in Ostpreußen Rekruten für Bargeld an das Ausland verkauft worden sind. Das war nicht im Osten, meine Freunde, und ich weiß nicht, ob das jemals im Osten möglich gewesen wäre, selbst wenn das jemand gewollt hätte. Und wenn mich jemand fragt, nennen Sie mir ein kurzes einfaches derbes Wort, in dem die innerste echte ostpreußische Haltung sich ausdrückt, dann würde ich ihm nicht sagen: „Jawohl!“, sondern:

„Nun erst recht!“

(Aus: Dr. Ottomar Schreiber: „Erbe und Aufgabe des Deutschen Ostens“, Reden und Aufsätze hrsg. von Dr. Fritz Gause, München 1955).

Dr. Ottomar Schreiber war bis 1945 Landespräsident in Memel und von 1948 bis 1951 erster Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen.

Denk-Anstoß

„Am 17. Januar 1871, einen Tag bevor er im Spiegelsaal von Versailles zum Deutschen Kaiser gekrönt wurde, sagte Wilhelm I. zu Bismarck, der folgende Tag, der 18. Januar, werde der unglücklichste Tag seines Lebens sein, weil er es sei, der dann das preußische Königtum zu Grabe trage.“

(aus: Marion Gräfin Dönhoff: „Preußen“)

Die Nehrung in Zahlen

- Länge der Nehrung: 97 Kilometer
- Größte Breite: 4 km (nördlich von Nidden)
- Schmalste Stelle: 400 m (bei Sarkau)
- Höchste Erhebungen:
 - Predin 72 m
 - Nidden Hohe Düne 63m
 - Nidden Leuchtturmberg 51 m
- Durchschnittliche Wanderung:
 - jährlich 2 - 8 m
- Durchschnittliche Regenmenge: 521 mm
- Elchbestand: (1935) 120
- Vogelarten: 258 (davon 120 Brutvögel)
- Pflanzenarten: etwa 1000
- Fischarten im Haff: 34
- Letzter Wolf geschossen: 1766
- Letzter Rothirsch geschossen: 1920
- Neun Ortschaften mit Einwohnerzahl (1935): Sarkau: 600
 - Rossitten: 900
 - Pillkopen: 300
 - Nidden: 800
 - Preil: 220
 - Perwelk: 175
 - Schwarzort: 400
 - Sandkrug: 80
- Acht versandete Dörfer:
 - Alt-Kunzen: 1569, 1786 - 1825
 - Predin: etwa 1671
 - Neustadt: etwa 1665
 - Alt-Nidden: 1700
 - Alt-Negeln: 1763
 - Karweiten: 1765 - 1797
 - Neu-Pillkopen 1797 - 1839
 - Negeln: 1836 - 1854
- Leuchttürme: 2 (Nidden und Südspitze)
- Haffleuchten: 2 (Rossitten und Perwelk)
- Rettungsstationen: 5
- Kirchen: 4
(Sarkau, Rossitten, Nidden, Schwarzort)
- Schulen: 7
- Jugendherbergen: 4
- Vogelwarte Rossitten, gegr. 1901
- Nehrungsmuseum Nidden: 1928
- Kurisches Haff.
 - Größe: 1613 qkm
 - Größte Tiefe: 8 m
 - Größte Breite: 45 km
 - Länge: 95 km.

(Auch wenn einige der Daten durch die ostpreußische Katastrophe des letzten Jahrhunderts ihre Bedeutung verloren haben, veröffentlichen wir sie dennoch, um das Leben, das diese einzigartige Landschaft einst kennzeichnete, der Nachwelt in Erinnerung zu rufen.)

Zauberland zwischen Meer und Haff

Die Schönheiten der Kurischen Nehrung

Ostpreußen, das "Land der dunklen Wälder und kristall'nen Seen" ist in den vergangenen Jahren aus dem Bewußtsein der meisten Deutschen fast verschwunden. Um gegen das Vergessen anzugehen, druckt FRITZ an dieser Stelle Beiträge zur Geschichte und Gegenwart des Landes.

Es ist gleich, ob man auf den weißen Dampfem des Haffs den Gestaden seiner Sehnsucht entgegenfuhr, ob man auf flinken Rädern über die im Jahre 1904 fertiggestellte neue Poststraße entlang sauste oder ob man auf Schusters Rappen die 100 km von Cranz bis zur Südspitze hinauf tippelte, immer stand man von neuem unter dem Eindruck dieser seltsamen Landschaft. Von Cranz bis weit hinter Sarkau, dem Ort der fetten Flundern, geht es an der hohen Küste entlang, durch alten, feierlichen Nehrungswald. Man steigt zum Seestrand hinunter und freut sich an dem ewigen Spiel der Wellen, dem Toben der Brandung und den glitzernden Bernsteinstückchen, die oft wie eine feine Kette die Flutlinie umsäumten. Man geht über die Vordüne und wandert die „Palwe“ entlang, eine weite Ebene mit kurzem Gras bewachsen und vereinzeltem Gebüsch. Man staunt über das weitverzweigte Wurzelwerk des Strandhafers, der gerade darum der Versandung so gut widerstehen kann, weil sich in den Knoten des Schaftes immer neue Wurzeln bilden, so daß die Pflanze mit dem steigenden Sande wächst. Man überquert die durch Baumwuchs geschützte Poststraße und

kommt in das sogenannte Kupstengebiet. "Kupsten", das sind kleine Sandhügel, Reste alten Nehrungsbodens, durch eine feste Grasnarbe oder durch einen Weidenbusch geschützt und ringsherum durch ewigen Wind zu bizarren Formen ausgeblasen. Man steigt auf den sanft geneigten



Zwischen Haff (links) und Ostsee (rechts) die Dünen - die Kurische Nehrung gehört zu den größten Sebenswürdigkeiten Ostpreußens

Dünenhang empor, seltsam fest ist der Sand unter den Füßen, aber im Sturm treffen uns die fliegenden Quarkkörner wie feine Nadelspitzen. Wie eine flatternde Fahne sieht man dann den Sand hochsteigen, „die Düne raucht“, sagen die Fischer, und die Dichter sprechen von der Düne weißblondem Haar, das im Winde weht. Manche Dünenberge sind in sich gesättigt, breit und rund gewölbt, manche aber, die Sturzdünen, brechen mit scharfem Grat zum Haffufer ab, und an ihren Hängen sieht man in ewiger Bewegung das Rieseln des Sandes, das in Jahrtausenden das Wandern der Dünen bewirkt.

Durch den ungeheuren Druck der Sandmassen hervorgerufen, finden sich am Rande des Haffs dunkel getönte, mehr oder weniger breite Aufpressungen aus Mergelerde. Aber auch auf den Grundwasserstand wirkt dieser Druck sich aus, und als Folgeerscheinungen bilden sich die vielberühmten und oft berühmten Triebsandstellen, meist am westlichen Fuß der Dünen. Auf der 24 km langen Strecke von Sarkau bis Rossitten gibt es keine menschliche Besiedlung mehr. Früher lag hier das im Siebenjährigen Kriege zerstörte und dann versandete Dorf Lattenwalde und weiter nördlich Alt-Kunzen, das schon im Jahre 1555 eine eigene Kirche besaß, die bereits 1569 verschüttet wurde.

Rossitten ist wie eine fruchtbare Insel im Meere von Sand. Das Haff erreicht hier seine größte Breite (45 km) und ist selbst wie ein kleines Meer mit weiten, niedrigen Ufersänden und Tiefen bis zu 8 m, oft heimtückisch mit seinen kurzen Wellenbrechern und den wechselnden Winden, oft wie ein leuchtender blanker Spiegel, der die ganze Herrlichkeit des Himmels mit seinen Wolkenbergen widerstrahlt.



Heimatsmotive in der ostpreußischen Kunst - "Der Netzflicker" von Lieselotte Planger-Popp, Lithographie, 1955

12 km von Rossitten nach Pillkopen, immer am Haffufer entlang, immer den sanften Bogen folgend, die sich in kurzen Abständen wiederholen und die im großen auch der ganzen Nehrung mit ihren verschiedenen, ins Haff vorspringenden Dünenhaken das Gepräge geben. Durch die im Winter vorherrschenden Ostwinde wird nicht nur das Wandern der Dünen ein wenig aufgehalten, sondern sie wachsen dann auch in die Höhe und ändern so immer wieder ihre an sich gleichbleibende Gestalt. Unter dem Predinberg, nach den letzten Messungen noch über die Hohe Düne von Nidden hinausgewachsen, liegt das Dorf Predin begraben (1671). Wenn man am Abend die bewaldete, nach dem Düneninspektor Epha benannte, letzte Düne vor Pillkopen erreicht, tut sich die ganze Schönheit der geliebten Nehrung kund. Mit einem Blick umfaßt man Haff und See, sieht in der Ferne Niddens Leuchtfeuer blitzen, das weiße Land verschimmern und unten, friedlich geborgen, ruht das Dorf. Beim Abstieg aber sind wir eingehüllt in eine Wolke von großen, zum Glück nicht stechenden Haffmücken, die, einer Rauchfahne gleich, über den niedrigen Kiefern spielen und oft so zahlreich sind, daß der ganze Ufersaum des Haffs kilometerweit mit einer dicken Schicht der toten Insekten bedeckt ist. Die Höhenwanderung nach Nidden ist wirklich ein Erleben, das man „in seiner Seele nicht missen möchte“. Man ist emporgetragen in eine Flut von Licht, man sieht die Schatten der ziehenden Wolken über die Kuppen der Dünen gehen, immer ein neues Farbenspiel, immer neue Formen und sich überschneidende Linien. Der Sand ist leicht gewellt vom Wind, und wo ein Sturm härteres, gröberes Gestein zum Treiben brachte, finden wir oft scharfgeschnittene, nadelspitze Sandgebilde, wie kein Künstler sie formvollendeter gestalten könnte. Kurz vor Nidden die Hohe Düne und das Tal des Schweigens. In der spärlich bewachsenen, vom Grundwasser befeuchteten Senke ward einst ein alter Friedhof, der „Pestfriedhof“, aufgedeckt. Jetzt zieht am Abend die heimkehrende Herde von ihren weit entfernten, oft mageren Weideplätzen durch das stille Tal, und von der Höhe glaubt man im dämmernden



Ostpreußen früher - Keitelkähne wie hier bei Nidden prägten die Nebrung
Licht, es wären Erde und Himmel eins geworden in unsagbarer Harmonie.

Das farbenfrohe Nidden war schon von jeher das Eldorado der Maler. In der großen Veranda von Haus Blode findet man in langen Reihen die Bilder der vielen, die sich von dieser Symphonie des Lichts begeistern ließen. Der im Ersten Weltkrieg gefallene Maler Bischoff-Culm, Pechstein, Burmann, Birnstengl, Eulenstein, der „Elchmaler“ Kallmeyer, der in Rossitten geborene, im Kampf um Königsberg gefallene Jul Schmischke, Eduard Bischoff, der Maler und der Freund der Fischer, und Ernst Mollenhauer, der letzte Besitzer des Hauses Blode.

Sein Schwiegervater, der prächtige Hermann Blode, der Patriarch der Nehrung, der sich um die Entwicklung seines Heimatdorfes so große Verdienste erworben hat, starb noch vor dem großen Zusammenbruch, und vielleicht hat der Sand sein Grab schon verschüttet. Viele Künstler gehören zu den Gästen Niddens, viele Musiker, die meinten, es ließe sich das Wunder der Nehrung nur durch Töne ausdrücken, und natürlich auch viele Dichter. Der erste unter ihnen war wohl der bei Elbing geborene Ludwig Passarge, dessen Essay über die Nehrung als klassische Schilderung einer Dünenwanderung gilt, bis hin zu Thomas Mann, der sich hier ein Haus haute, bevor er Deutschland verließ. Dann folgten dem jungen, 1914 gefallenen Walther Heymann all die vielen, bekannt oder unbekannt, alle nehrungsbegeistert. Die meisten haben wohl bescheiden bei den Fischern gewohnt oder gar oben auf dem Heuboden geschlafen oder im Zelt, und zwischen den Dünen wurde das Essen selbst gekocht.

Wandert man von Nidden weiter nordwärts, kommt man aus den großen Beständen von altem Nehrungswald auf den fast 60 m hohen, mit kurzem Kiefernholz bestandenen *Angin Kains* mit seinem herrlichen Rundblick und von dort in ein weiteres, mit Erlen, Birken und Weiden bestandenes Bruchgehiet, über die kleinen Dörfer Preil und Perwelk hinaus bis nach Schwarzort. Hier hat der Elch sein Hauptrevier, der viel gepriesene, viel fotografierte und viel gemalte, in seiner etwas unförmigen Gestalt wahrhaftig ein Recke aus der Urzeit, der wahrhafte König der Nehrung. Schwarzort, die „Königin“ oder „Perle“ der Nehrung, zeigt in seinen querliegenden Parabeldünen noch die geschweifte Urform der Düne, wie sie durch natürliche Bewaldung an der weiteren Ausbreitung verhin-

dert wurde. Auf dem Schafenberg aber ist ein Stück Wald, das nur aus den Kronen der Kiefern zu bestehen scheint.

Es wäre noch von den Reihbergen zu erzählen, wo die schönen, aber gefürchteten Fischräuber



Berühmte Sebenswürdigkeit der Nebrung - Das Thomas-Mann-Haus in Nidden

in großen Scharen horsteten und ihren angestammten Platz einmal in tagelangem Kampf gegen die schwarzdunklen Kormorane verteidigt haben. Und es wäre von den Bemsteinbaggereien zu berichten, durch die Schwarzort vom Jahre 1860 an einen großen Aufschwung erlebte. Man könnte erzählen von dem großen Reichtum an edlen Pilzen und köstlichen Waldbeeren, und daß es hier die seltenen weißen Rehe gab. Von dem Friedhof hoch auf der Düne könnte man erzählen, wo so mancher fremde Seemann seine Ruhe gefunden, und von der Kirche im Dorfteil Karweiten, die aus den Resten der zwischen Preil und Perwelk verschütteten erbaut wurde und später einem großen Brand zum Opfer fiel. Was könnte man nicht alles erzählen!

Hinter der großen Sturzdüne hinter Schwarzort hören die Wanderdünen auf, das Nehrungsgelände wird niedriger. Das jenseitige Haffufer rückt näher und näher, die Holzlager von Schmelz werden sichtbar, und die Türme von Memel steigen auf. Der alte „Sandkrug“ kann, wenn er noch besteht, bald seinen 350. Geburtstag feiern. „Es kann ja nicht immer so bleiben ...“ dichtete hier der deutsche Dramatiker und russische Staatsrat Kotzebue auf einer Reise von Berlin über Königsberg nach Petersburg. Nein, es konnte leider nicht immer so bleiben ...

Bis zu dem Dörfchen Süderspitze ist's nur noch ein kurzer Weg. Im Wald verborgen ein altes Fort, wie ein verwunschenes Schloß, in dem seinerzeit, um seine militärische Notwendigkeit zu beweisen, wie die Memeler sagen, die Jugend des Dorfes von einem Feldwebel unterrichtet wurde. An der Quarantäne-Station, die früher bei Cholera, Pest und Lepraverdacht eine große Rolle spielte, vorbei, kommt endlich die fast 500 m lange Steinmole, die Südmole des Memeler Hafens, die damit der Nordspitze der Kurischen Nehrung den passenden Namen „Süderspitze“ gegeben hat.

Margarete Kudnig

(aus: Arbeitsbrief „Die Kurische Nebrung“, hrsg. von der Kulturabteilung der Landsmannschaft Ostpreußen)

Großes Ostpreußen-Preisrätsel

Einer der großen Höhepunkte des Jugendprogramms auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig wird das große Preisausschreiben sein, das die jungen Ostpreußen zusammen mit dem Ostpreußenblatt durchführen. Teilnahme­scheine erhaltet Ihr gleich nach der Eröffnung des Treffens (siehe nächste Seite) am Stand der Jugend.

Zu gewinnen gibt es Hemden, Bücher, Ostpreußen-Souvenirs und als Hauptpreis eine Reise nach Ostpreußen. Mitmachen lohnt sich also.

So, jetzt aufmerksam die Fragen lesen, Wissenslücken ausbessern und auf nach Leipzig und einfach gewinnen!

Kolumne

Jedes Jahr stellt sich im Frühjahr die Frage, wohin man im Sommer verreisen will. Möglichst weit weg und möglichst originell, damit man bei den Klassenkameraden gut ankommt. Leider heißt das fast immer nur Mallorca, Italien oder vielleicht Afrika. Super, ganz toll, und so was von originell! Dort liegen sie denn zusammen mit Tausenden am Strand und lassen sich gemeinsam wie in einer Sardinienbüchse bräunen. Und statt Ruhe zu finden, treten einem dauernd irgendwelche Hirnies auf das Handtuch.

Mal ganz ehrlich: Wer das Urlaub nennt, kann doch nicht ganz dicht sein, oder? "Aber was anderes gibt's doch gar nicht", mag jetzt mancher von Euch denken. Stimmt aber nicht, denn tief im Osten, wo sich früher Oma und Opa "Gute Nacht" sagten, liegt das kleine Ländchen Ostpreußen, das Euch vielmehr bietet als alte Erinnerungen Eurer Großeltern. Einsame Seen, wo Euch keiner auf den Kopf tritt; Pferde auf den Höfen unserer Landsleute, weiße Strände an der Ostsee, wo es sogar Bernstein zu sammeln gibt; und die Welt des Kurischen Haffs, wo Ihr mitten in Europa plötzlich echte Wüsten findet. Und natürlich gibt's auch jede Menge Spuren der deutschen Geschichte zu entdecken. Das ist doch alles viel interessanter als das olle Spanien, das sowieso schon alle kennen, oder? Ostpreußen ist zwar nicht "cool" wie die Südsee, aber dafür einfach besser.

Euer Lorbaß

1. Wann war die große Volksabstimmung in Masuren und Westpreußen?

- a) 1920 b) 1933 c) 1946

2. Wo steht das Kreuz für den heiligen Adalbert von Prag?

- a) Königsberg b) Rossitten c) Tenkitten

3. Wer lebte auf Gut Neudeck im Kreis Rosenberg?

- a) Wilhelm I. b) v. Hindenburg c) Lenin

4. Wie lautete der wirkliche Name der Anke von Tharau?

- a) Anna Neander b) Anja Wolf c) Anne Frei

5. Wo befindet sich dieser Wasserturm?



- a) Rauschen

- b) Tapiau

- c) Insterburg

6. In welcher Landschaft liegen die Städte Heilsberg und Braunsberg?

- a) Samland b) Ermland c) Masuren

7. Wann wurde Königsberg gegründet?

- a) 1056 b) 1255 c) 1466

8. In welchem Königsberger Stadtteil steht der Dom?

- a) Altstadt b) Löbenicht c) Kneiphof

9. Wo schlug Napoleon 1806/07 sein Winterquartier auf?

- a) Osterode b) Tannenberg c) Mohrungen

10. Wie heißt dieser Landsitz?



- a) Cadinen b) Balga c) Schlobitten

11. Wer hatte dort seinen Sommersitz?

- a) Wilhelm II. b) Kant c) Lovis Corinth

13. Wie heißt dieser Dom?

- a) Frauenburg

- b) Sarkau

- c) Angerapp



14. Wo befand sich auf der Nehring die berühmte Künstlersiedlung?

- a) Perwelk b) Nidden c) Schwarzort

15. Wie heißt die Hauptstadt Masurens?

- a) Nikolaiken b) Lyck c) Sensburg

16. Wie war der Name der Fischerboote vom Kurischen Haff?

- a) Elchkutter b) Haffjollen c) Keitelkähne

17. Wie heißt die weltweite Heimatzeitung aller Ostpreußen?

- a) Das Ostpreußenblatt b) Der Haff-Bote c) Die Elch-Woche

18. Wie heißt diese Burg?



- a) Schönberg b) Marienburg c) Dorfburg

19. Wo war des Kaisers Jagdrevier?

- a) Zehlau-Bruch b) Samland c) Rominten

20. Nach welcher ostpreußischen Stadt ist eine Käsesorte benannt?

- a) Tilsit b) Ragnit c) Angerburg

Mitspielberechtigt sind alle unter 35 Jahren. Die meisten Fragen sind leicht zu beantworten. Falls Ihr dennoch etwas nicht wissen solltet, könnt Ihr auch gern Freunde und Verwandte fragen. Wichtig ist allein Eure Teilnahme.

Deutschlandtreffen der Ostpreußen

10. - 11. Juni in Leipzig

Liebe Mitglieder und
Freunde der *Jungen Ostpreußen*,

die Spatzen pfeifen es längst von den Dächern: wieder einmal sind drei Jahre vorbei, und es ist Zeit, daß sich die große Gemeinde der Ostpreußen und ihrer Freunde wieder zum traditionellen Deutschlandtreffen versammeln. Erstmals findet das größte Ostpreußentreffen in Mitteldeutschland statt, gewissermaßen als Zwischenschritt dahin, eines Tages wieder frei als Ostpreußen in Ostpreußen Feste veranstalten zu können. Neben dem Jugendprogramm gibt es wieder jede Menge interessante Veranstaltungen, so z.B. die Verleihung des Kulturpreises der LO, der diesmal an den Völkerrechtler Dr. Frans du Buy und den Publizisten Henning v. Loewis geht, Dia-Vorträge zur Lage in Ostpreußen heute, ein Gedenkkonzert für den Komponisten des Ostpreußenliedes Herbert Brust, die heimatpolitische Podiumsdiskussion der LO, Lesungen, ein Bunter Abend, die Großkundgebung am Sonntag und vieles mehr.

An den Ständen der Heimatkreisgemeinschaften könnt Ihr Euch im Detail über die Landschaften Ostpreußens informieren. Gleiches gilt für die vielen Buchdienste, die allerhand Interessantes an Büchern, Filmen und Tonträgern anbieten.

Für alle diejenigen, die an Ostpreußen besonders seine Spezialitäten und Leckereien schätzen, gibt es natürlich wieder die Möglichkeit, sich ordentlich mit Fleck und Königsberger Marzipan einzudecken. Und natürlich wird auch das Café Lorbaß der Jugend wieder geöffnet haben.

Ihr seht, daß für jeden etwas dabei ist. Es lohnt sich also zu kommen. Deshalb den Pfingsttermin ganz dick anstreichen und auf nach Leipzig, zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen!

Euer René Nehring

Programm der Jugend

Freitag, 9. Juni 2000

- bis 21.00 Uhr **Anreise** am **Stand der Jugend in der Messehalle 2**, anschließend Verteilung auf die Quartiere (aus organisatorischen Gründen bitten wir um pünktliches Erscheinen)
- anschließend **Abmarsch** in die Unterkunft
- gegen 22.00 Uhr **Gemütliches Beisammensein**

Sonnabend, 10. Juni 2000

- 08.00 Uhr **Frühstück**
- 09.00 Uhr **Öffnung der Hallen**
- 11.00 Uhr **Podiumsdiskussion der Jugend, Thema: "Perspektiven für Ostpreußen - Möglichkeiten des Neubeginns im Spannungsfeld der Neuordnung Europas"**, Dr. Wolfgang Thüne (Stellv. Sprecher der LO), Dirk Adlung (Königsberg-Stipendiat der Deutschen Burschenschaft), Albrecht v. Gottberg (nachgeborener Ostpreuße), Leiter: Rüdiger Stolle
- 13.00 Uhr **"Ein junger Ostpreuße auf den Spuren seiner Vorfahren"** (Dia-Reportage), Jochen Meyer
- 15.00 Uhr **"Jugend unterwegs in Ostpreußen - Eine Paddeltour durch Masur"** (Lichtbilder-Vortrag), René Nebring
- 16.00 Uhr **Ziehung der Gewinner des Großen Preisausschreibens der Jugend**, Barbara Danowski und Gunda Nebring
- 17.00 Uhr **"Jugend in der Heimat - Eine Kinder- und Jugendfreizeit in Ostpreußen"** (Dia-Vortrag), Rüdiger Danowski
- 19.00 Uhr **Offenes Singen**
- 22.00 Uhr **Mahnstunde der Jugend** (Mitglieder und Freunde der ostpreußischen Jugend legen ihr Bekenntnis zu Ostpreußen ab)
- anschließend **Gemütliche Runde im Freundeskreis**

Sonntag, 11. Juni 2000

- 08.00 Uhr **Frühstück**
- 10.00 Uhr **Morgenfeier**, Rüdiger Stolle
- 11.00 Uhr **Großkundgebung**
- 13.00 Uhr **"Jugend unterwegs in Ostpreußen"**, Rüdiger Stolle
- 15.00 Uhr **Schlußkreis**



Organisatorisches

- **Ort der Veranstaltung:** Leipziger Neue Messe, Straßenbahn Linie 16, Endstation, Messe-Eingang WEST (!)
- **Anreise:** 9. Juni bis spätestens 21. 00 Uhr am Stand der Jugend in der Messe-Halle,
- **Unterkunft:** wie in den vergangenen Jahren, für die Nutzung des Quartiers ist ein besonderer Schein erforderlich, den Ihr bei der Anreise durch den Leiter unseres Organisationsbüros Klaus Gundlach erhaltet.
- **Quartier-Anmeldung:** bitte formlos schriftlich an Klaus Gundlach, Parkallee 86, 20144 Hamburg oder per Telefon 04124 / 85 31. Dabei bitte angeben, wieviel Plätze Ihr benötigt. Wer absolut nicht vor 21.00 Uhr an der Messe sein kann, hält bitte unbedingt Rücksprache mit Klaus.
- **Teilnehmerbeitrag:** 40,- DM (enthält Unterkunft und Frühstück für zwei Tage)
- **Fahrtkosten:** werden anteilig an Nichtverdiener gezahlt: bei Autofahrern 0,10 DM je Kilometer + 0,02 DM/km für jeden weiteren Mitfahrer. Bitte Fahrgemeinschaften bilden. Eventuelle Wünsche an Klaus.
- **Eintritt:** 10,- DM für Schüler von 10 bis 16 Jahren, 20,- DM für Erwachsene.
- **Weitere Infos:** über die LO, Parkallee 86, 20144 Hamburg oder 040 / 41 40 08 - 0.

Neuer BJO-Vorstand

Am 5.-7. Mai fand in Bad Pyrmont der I. Bundeskongress der AG Bund Junges Ostpreußen (BJO) statt. Mit dieser Sitzung wollten die Teilnehmer den Neubeginn der ostpreußischen Jugendarbeit markieren. Am Freitagabend zeigte ein Videofilm noch einmal "Ostpreußen wie es war".

Am Sonnabend gab René Nehring einen Überblick über die vergangenen zwei Jahre, in denen die JLO sich zunehmend von ihren Ursprüngen entfernt hatte. Anschließend referierte Dr. Albrecht Jebens vom Ostdeutschen Kulturrat zum Thema "Die Idee Preußens in heutiger Zeit". Bernd Hinz, Stellvertretender Sprecher der LO, äußerte sich danach zu den "Vorstellungen der Landsmannschaft Ostpreußen über die ostpreußische Jugendarbeit". In der folgenden Diskussion waren sich alle einig darin, daß eine engere Tuchfühlung zwischen LO und ihrer Jugend in Zukunft von höchster Bedeutung ist. Am Nachmittag widmeten sich die Teilnehmer in einer Arbeitsgruppe dem Thema "Jugend-Marketing für Ostpreußen", wobei interessante Ansätze zur Frage, wie wir Jugendliche zeitgemäß für Ostpreußen begeistern können, entstanden. Am Abend folgte die erste Mitgliederversammlung des BJO. Dabei konnte der Gründungsvorsitzende René Nehring ein stetes Anwachsen des erst jungen Bundes vermelden. In den Vorstandswahlen erklärte sich Nehring dann noch einmal bereit, für ein Jahr an die Spitze des Verbandes zu gehen. Mit der Wahl Nanette Kaisers und Uwe Faeßels zu seinen Stellvertretern gelang es, junge Dynamik und Erfahrung in der Verbandsarbeit miteinander zu verbinden. Diesem Leitsatz folgten die Anwesenden auch bei der Wahl Klaus Gundlachs zum Schatzmeister sowie Rüdiger Danowskis, Thomas Maiwalds und Rüdiger Stollens zu den Beisitzern. Um die Regionalverbände stärker in die Bundesarbeit einzubeziehen, haben die Regionalvorsitzenden künftig automatisch einen Sitz im Vorstand.

Der Sonntag galt dann nach einer besinnlichen Morgenfeier der Planung des Deutschlandtreffens in Leipzig. Hier präsentierte Bernhard Knapstein vor allem den Stand der Jugend in der Messehalle 2.

Mit dieser insgesamt runden Veranstaltung ist der Neuanfang der ostpreußischen Jugendarbeit erfolgreich gelungen.

Kontakt zum BJO:

AG Bund Junges Ostpreußen in der LO,
Parkallee 86, 20144 Hamburg,

Tel.: 040 / 41 40 08 - 24

Internet: www.ostpreussen.com

Großes Sommerlager in Ostpreußen

3. - 6. August 2000 bei Osterode

Es gibt ja bekanntlich Dinge, die fallen aus der Reihe und sind trotzdem ganz nett: Wurstbrot mit Marmelade, männlich und zugleich gefühlvoll, weiblich und zugleich intelligent... aber... – ein Fahrtensommer ohne Pfingstlager??

Das ist wie Pillkaller ohne Schnaps!! Doch eben den gibt es dieses Jahr u.a. wieder reichlich auf dem Deutschlandtreffen der Ostpreußen in Leipzig – zu Pfingsten, wo wir wahrscheinlich zum letzten Mal diese beeindruckende Großveranstaltung aller Ostpreußen erleben können.

So müssen wir also terminlich weichen. Doch so ganz ohne Auftaktlager darf es natürlich nicht in den Fahrtensommer gehen! Nur dürfen dieses Mal die Eiskratzer locker zu Hause bleiben.

Denn diesmal treffen wir uns zum **I. Sommerlager in Ostpreußen**. Wie immer gilt: man muß nicht verrückt sein, um für nur vier, meist viel zu kurze Tage nach Ostpreußen zu fahren, aber es hilft ungemein! Als Lohn allerdings winken meist unvergeßliche Tage: schönste ostpreußische Landschaft mit neuen Freunden, spannende Erkundungsspiele, Singen und gemütliche Lagerfeuerstunden. Teilnehmer der letzten Jahre wissen eh: wer nicht dabei war, hat etwas versäumt!

Also – vorbei die lästigen Querelen der letzten Monate - jetzt geht die ostpreußische Jugend wieder auf die große Reise!

Auf ein herzliches Wiedersehen freut sich –

Euer Rüdiger Stolle

Organisatorisches:

Teilnehmer: Mitglieder/Freunde ab 12 Jahren

Beginn: Donnerstag, 03. August, 2000 gegen 20.00 Uhr

Ende: Sonntag, 06. 08. 2000 gegen 10.00 Uhr

Ort: Ein deutscher Bauernhof in der Nähe von Osterode (Ostpr.). Wie es sich für die Jahreszeit gehört, liegt der Badesee etwa 12 Schritte vom Zeltingang entfernt. Sollte es gar mal regnen, (haben wir das jemals erlebt?!), ist auch ein fest-



Fröhliche Gesichter beim Sommerlager in Ostpreußen

es Dach nicht weit. Genaue Adresse und Anfahrt wird nach Anmeldung bekannt gegeben. (Bitte keine Vorausanfragen!)

Kosten: Teilnehmer aus der BR Deutschland:

für Mitglieder DM 35,00, für Nichtmitglieder DM 50,00. (Es wird ein Fahrtkostenzuschuß von 0,06 DM/km sowie für jeden weiteren Mitfahrer von 0,02 DM/km gezahlt).

Teilnehmer aus Ostpreußen und Schlesien:

für Mitglieder Zl. 20,00; für Nichtmitglieder Zl. 40,00 (Fahrtkosten bei Anreise über 80 km werden voll erstattet, Beitragsnachlaß ist nach Absprache möglich.)

Mitzubringen: Eßgeschirr, Schlafsack, Zelt, Sport- und Badezeug, (wetter-)feste Kleidung, Liegebuch, Instrumente, Reisepass (Personalausweis reicht normalerweise nicht aus!), Grüne Versicherungskarte für Kfz. Es wird empfohlen, eine Auslandskrankenversicherung abzuschließen; z.B. bei allen Banken oder Versicherungen für ca. DM 10,00 erhältlich.

Anmeldung: Bis spätestens **14. Juli** alle Teilnehmer an: Bund Junges Ostpreußen, z.Hd. Rüdiger Stolle, Parkallee 86, 20144 Hamburg,

Im Anschluß startet die erste Jugendfreizeit des BJO. Wer Lust hat, gemeinsam mit uns durch Masuren zu paddeln, zu radeln oder mit dem Auto das Land zu erkunden, schließt sich ganz einfach an. Anmeldung siehe unten.

Anmeldung

Hiermit melde ich mich zum ___ Sommertreffen 2000 des Bund Junges Ostpreußen, bzw. zur ___ Jugendfreizeit in Südostpreußen verbindlich an.

Name, Vorname: _____

Anschrift: _____ Alter: _____

Telefon: _____ Unterschrift: _____

Ich fahre mit eigenem PKW am _____ um ca. _____ Uhr ab _____ über

_____ und nehme folgende Teilnehmer mit: _____

Ich kann noch _____ Personen mitnehmen.

Ich fahre zusammen mit _____.

Ich suche eine Mitfahrgelegenheit am _____ gegen _____ Uhr.